

dem Leser erleichtert, weitere Auskunft zu suchen. Hoffentlich wird die weitere Fortsetzung des Werkes bald erfolgen.

Balkenburg.

Josef Laurentius.

3) **Commentarius in Exodus et Leviticum**, auctore Fr. de Hummelauer. Paris, Lethielleux; 1 vol. in 8°, 552 pag. Preis: Franks 10.— = fl. 4.80.

Das Werk, welches hier besprochen werden soll, bildet einen Bestandtheil des großen biblischen Sammelwerkes cursus Scripture Sacrae, das von den deutschen Jesuiten Cornely, Knabenbauer und Hummelauer in Angriff genommen wurde und nunmehr bereits 20 Theile (in 24 Bänden) umfasst.

Der bereits anderweitig (besonders durch seinen Commentar zur Genesis) bestens bekannte Verfasser vereinigt Exodus und Leviticus zu einem einheitlichen Gesetzbuche und theilt nach einer vorausgeschickten Einleitung (S. 1—26) den ganzen Stoff in vier große Abschritte, „Stationen“: 1. Mosis acta in Aegypto Ex. 1, 1—12, 36 (S. 29—126); 2. Ex Egypto in Sinai Ex. 12, 37—23, 33 (S. 129—247); 3. Novorum Sacrorum institutio Ex. 24—Lev. 10 (S. 251—412); 4. Liber legum Lev. 11—27 (S. 415—548). Ein kurzer Inhaltsvermerk schließt das Buch ab.

Um gleich a limine unsere Meinung zu äußern, so hat uns das Werk außerordentlich angesprochen: es legt nicht nur von der Gelehrsamkeit seines Verfassers ein glänzendes Zeugnis ab, sondern ist auch in einer bei derartigen Werken seltenen und schwer erreichbaren anregenden Weise geschrieben, so dass wir nicht anstehen zu sagen: wir hätten nicht gehofft, in einem Commentar zu Exodus und Leviticus soviel des Interessanten zu finden. Ein kurzer Rundgang durch die reiche Fülle des Gebotenen möge, soweit es im Rahmen dieser Besprechung liegt, unseren Satz rechtfertigen.

In der Einleitung finden wir außer einer allgemeinen Übersicht über die beiden Bücher und einem knappen Literaturverzeichnis eine sehr interessante Abhandlung „de Hebraeorum sacris praemosaisicis“ (S. 3—7); es wird darin gezeigt, dass bereits vor Moses beim ausserwählten Volke ein Priesterthum und ein Heilithum zu Recht bestand; und in wirklich scharfsinniger, ja füchner Weise wird dargestellt, welche Schwierigkeiten für Moses erwachsen, als es galt, das aaronitische Priesterthum an die Stelle des überkommenen zu setzen und den allerdings mehr passiven Widerstand des alten Sacerdotiums zu überwinden. Diese vormosaischen Cult-Institutionen, Opferhandlungen, Gesetze und Ceremonialien werden als traditionelle Hinterlage der mosaïschen Einrichtungen im Verlaufe des ganzen Commentars immer wieder herbeigezogen und bilden ein fortwährendes, zwar meist nicht ausdrücklich formuliertes, aber um so wirksameres Argument gegenüber der modernen Pentateuchkritik; zugleich wird Schritt für Schritt vorangehend dargelegt, wie das alte Priesterthum zunächst seines priesterlichen Charakters entkleidet und endlich gelegentlich des Abfalls von Gott (vitulus aureus) gänzlich beseitigt wurde (Vgl. z. B. S. 178; 194 s; 211 s; 251; 256; 309; 312; 317 s; 407 z.). Diese Partie erklären wir unbedenklich für die interessanteste des ganzen Buches.

Der eigentliche Commentar ist nach der üblichen Weise nach Paragraphen angelegt, die dem Zusammenhange des Bibeltextes entsprechen; eine meist kurze Inhaltsangabe ist an die Spalte gestellt, worauf die Erklärung der einzelnen logischen Bestandtheile folgt. Die Erklärung selbst stützt sich fortwährend auf die

bedeutendsten alten Eregeten (besonders Bonfrerius und Calmet) und berücksichtigt in schlagfertiger Weise die modernen Kritikvorzüge, die für sich selber sprechen. Nicht unerwähnt darf die fortwährende und eingehende Berücksichtigung des Urtextes bleiben, welche, häufig im kleinen Druck vorausgeschickt oder angefügt, zur Klärung des Sinnes außerordentlich förderlich ist und zugleich auf das philosophische Wissen des Autors das beste Licht wirft.

Im ersten Theil, der eine umfängliche Bewertung der Aegyptologie bekundet, erfahren wir, dass Pharao (Ramses II. 1347—1281 v. Chr.) nicht errungen ist (S. 30); dass der Vater des Moses wahrscheinlich kein Hebräer von Geburt war (S. 37 f.); S. 50—52 (coll. 70 ff.) finden wir eine gediegene Erklärung von Ex. 3, 14 s. (Offenbarung des Gottesnamens); S. 75 ff. wird Ex. 6, 13—28 für ein Einschubel erklärt, ohne übrigens die Inspiration in Abrede zu stellen. — Ob freilich die dafür ins Feld geführten Gründe wirklich hinreichend, d. h. zwingend sind (denn wir lassen in solchen Fragen nur zwingende Gründe gelten), wollen wir nicht behaupten. — Der Stab des Moses verwandelt sich vor Pharao in ein Krokodil (Ex. 7, 8; S. 82); bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass wir eine etwas eingehendere Auseinandersetzung über die Frage gewünscht hätten, wieso die ägyptischen Magier dieses und mehrere der folgenden Wunder nachahmen konnten. Ebenso würde eine nähere Darlegung über die spoliatio Aegyptiorum beim Auszuge der Hebräer (Ex. 12, 35 ss; S. 125 f.) nicht überflüssig gewesen sein. Sehr gefallen hat uns im zweiten Theil (S. 147 s.; Ex. 14, 21) die Erklärung des Durchzugs durch das rothe Meer, als eines Wunders non quoad substantiam, sed quoad modum; denn sonst wäre es wirklich auffallend, dass die Aegypter es gewagt hätten, den Israeliten nachzuziehen. In ähnlicher Weise wurden übrigens schon früher (S. 83 ff.) auch die ägyptischen Plagen ausgelegt, und macht es diese Erklärung begreiflich, dass Pharao „sein Herz verhärtete.“ Nach einer sehr schönen logischen Berglieferung des Canticum Moysis (Ex. 15; S. 151—162) folgt (S. 170—174) eine interessante Discussion über das Manna, die aber schließlich nicht entschieden wird. Wichtig ist (S. 229, ad Ex. 227) die Bemerkung, dass das Wort שְׁנָאֵן, welches an dieser Stelle (wie so oft) die Richter bezeichnet, im Samaritan. irrtümlicherweise in טְרִירִי verwandelt ist, ein Beweis, wie wenig genau man es mit den verschiedenen Gottesnamen gehalten hat, und wie schwach daher das Hauptargument der modernen Pentateuchkritik ist. — Ex. 23, 19 ist verboten, das Böcklein im Fett (nicht in der Milch) der Mutter zu kochen (S. 243 f.).

Der dritte Theil enthält naturgemäß eine Menge Material zur biblischen Archäologie und werden besonders die Cultusgegenstände (Belt, Altar, Gewänder) sehr anschaulich und hie und da mit Abweisung unberechtigter, wenn auch herkömmlicher Darstellung beschrieben (z. B. S. 274 ff., Brandopferaltar). Fast möchten wir hier den Wunsch äußern, es möchten Tafeln mit bildlichen Erläuterungen dem Texte beigegeben sein — freilich, wozu wären dann die Lehrbücher der Archäologie da? S. 293 (zu Ex. 29, 14) wird „peccatum“ gleichgeetzt dem „sacrificium pro peccato,“ und auf 2. Cor. 5, 21 verwiesen („Eum qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit“); so sehr uns dieses aus naheliegenden dogmatischen Gründen ansprechen würde, so können wir uns doch die Schwierigkeit nicht verhehlen, die es mit sich bringt, in einem und demselben Texte dasselbe Wort peccatum in doppeltem Sinne zu nehmen. — Dem eingangs erwähnten Excurs über die sacra praemosica entsprechend wird die thora sacrificialis ihrem grössten Theil nach, als von den Patriarchen überliefert und durch Vermittlung des Moses mit göttlicher Autorität codificiert erklärt (S. 355 ff., vgl. 449). Wenig befriedigt, weil zu wenig eingehend, hat uns die Besprechung der Urim und Thummim (284 f.); wenn wir auch der Mahnung des Autors beipflichten, in einer so schwierigen und aus dem Worte der Schrift fast kaum definierbaren Frage die sobrietas zu bewahren, so fühlen wir doch wenig Lust, die Rückternheit bis zum jejunium zu treiben.

Der vierte Theil weist gleich ansangs (S. 415) wiederum auf die traditionelle Wurzel der Reinheitsgesetze hin (vgl. S. 422 f., 474, 486 f., 516 f.),

wenn auch Autor nicht abgeneigt ist, einige kleinere nachmosaische Zusätze anzunehmen (z. B. S. 424 ad Lev. 11). Der berühmte biblische Wiederkäuer, Hase, wird (S. 426) kurz und bündig abgethan (cf. *Ztschr. für kath. Theol.* II. [1878] S. 771). Treffend ist (S. 440) der Vergleich zwischen dem alttestamentlichen legalen Aussatz und dem neutestamentlichen Sündenaussatz, und dem respective entsprechenden priestlichen Amt durchgeführt und die protestantische potestas declarandi rem. pecc. zurückgewiesen. In der interessanten Erörterung über den Sündenbock (461 f.) neigt der Verfasser zur Ansicht, dass unter „Azazel“ nicht eine Person, sondern ein Ort (am Berge Sinai) zu verstehen sei, wohin der caper emissarius geführt wurde. Wie so häufig im Verlaufe des Commentars dringt Autor besonders S. 472—477 auf den logischen Zusammenhang und die einheitliche Structur der Geseze, Lev. 18—22, die einen Autor verlangen. Nur fürchten wir, dass durch solche etwas weit auszuholende, vorangeschickte Erörterungen, welchen dann erst die eigentliche Texterklärung folgt (mit fortwährender Rückverweisung auf das bereits Gesagte), die Materie etwas zu sehr zerrissen wird, und möchten wir aus praktischen Rücksichten kürzere Einbegleitungen empfehlen, die dann bei der Texterklärung selbst vervollständigt werden könnten. S. 530 f. wird, wie uns scheint, mit Glück (ad Lev. 25, 19 ss.) die hergebrachte Meinung bekämpft, dass im Jubeljahr der Bodenbau unterbleiben müsste.

Somit hätten wir aus dem reichen Schatze des Gebotenen nur einiges hervorgehoben, womit die Vördige des Werkes keineswegs erschöpft sind. Die wenigen Ausstellungen, die wir anmerkten, fallen natürlich nicht ins Gewicht. Erwähnenswert ist noch die Beigabe von drei Uebersichtstafeln (davon zwei coloriert) über die thora sacrific., die Reinheits- und die Heiligkeitgesetze, sowie eine ganze Reihe von grösseren und kleineren schematischen Zusammenstellungen, die das Verständnis sehr erleichtern. Freilich ein kleines Kärtchen mit der Route Gosen—Sinai vermissen wir.

Der Stil ist außerordentlich gewandt und lebendig, eine Seltenheit bei einem exegesischen, seiner Natur nach trockenem Werke; nur einmal ist der Ausdruck etwas zu gesucht und beeinträchtigt den Fluss der Rede; z. B. S. 43: „recentiores centonum suturam subodorati“; oder (S. 390): „cui comedendum et ubi definitur“; „nulla quam stomachemini impuritate affecta“ (S. 412). Nicht ohne Ironie heißt es S. 221: „Mulierum rixae censemantur habere plus clamoris quam eruoris.“

Ouwohl der Verleger die Bände des Cursus als „imprimés avec le plus grand soin“ bezeichnet, so haben wir doch nebst öfterem Ausfallen von Interpunktionszeichen mehrere Druckfehler gefunden; z. B. S. 211 §. 6 aeventis statt advenis; S. 235 §. 17 v. u. Ex. 22, 59 sq. statt Ex. 22, 29 sq.; S. 240 §. 5 Ex. 23—10, 12 statt Ex. 23, 10—12; S. 244 §. 21 pependenda statt pendenda; S. 292 §. 16 ordinatis statt ordinatio; S. 482 §. 14 v. u. sorore statt soror; S. 495 §. 2 v. u. v. 7 sq. statt v. 1 u. §. w. — Papier und Druck sind gut, der Preis (10 Franks) recht mäßig.

Somit empfehlen wir aufs Beste das vorliegende Werk als vorzüglich geeignet, eine der unleugbaren Lücken auszufüllen, welche unsere Seminarbildung in Bezug auf Kenntnis des Buches der Bücher noch immer übrig zu lassen leider durch die Umstände gezwungen ist.

Göttweig. Professor Dr. Hartmann Strohsäcker.

4) **Handbuch der katholischen Dogmatik.** Von Dr. M. Josef Scheeben, weiland Professor am erzbischöflichen Priesterseminar in Köln.